FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Francke's weil.d.Theol.Prof.u.Pastor in Halle a.S., Sonn-, Fest- u. Aposteltags-Predigten, darinnen die zum wahren Christenthum ...

Francke, August Hermann

Tilsit, 1902

Am Festtage der Verkündigung Mariä. Die Annahme des Evangeliums.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

überwunden und in seiner Seelen Ruhe gefunden und gesagt: nun habe er erfahren, was Christus könne, und was es sei, den Sohn Gottes erkennen in der Kraft. Folget solchem Exempel nach, so kann euch auch gerathen werden. Denn, daß ich es abermal einfältig sage, so lange euer Herz an der Gnade Gottes zagt und zweifelt, und ihr auf eure Kraft alles ankommen lassen wollet, ist es unmöglich, daß ihr ein leichtes Christenthum führen könnet; wenn ihr aber einfältig glaubet, daß die Liebe eures Gottes gegen euch größer sei, als alle Mutterliebe sein mag und euch derselben ganz vertrauet, sehet, das wird euch stärken zum freudigen Lauf in eurem ganzen Christenthum, ja es wird euch auch erwecken, getrost und mit aller Zuversicht zu Gott zu beten, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Wenn ein Kind zweifelte, ob sein Vater es lieb habe, so würde es sich nicht getrauen etwas von ihm zu bitten, wenn es aber glaubt, ja der Vater habe es von Herzen lieb, so wird es alles von ihm bitten und erbitten können, was ihm nöthig und nützlich sein möchte. Wenn ihr denn nun auch von Herzen glauben werdet, daß euch Gott in Christo Jesu und um seinetwillen lieb habe, **so werdet ihr bitten was ihr wollt, und es wird euch widerfahren**, Joh. 15, 7. Habt denn solches Vertrauen zu Gott und glaubt, daß er aus seiner so herzlichen und erbarmungsvollen Liebe euch gerne selig machen wolle. Gedenket an das Liebeswort eures Heilandes, da er sagt: **Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben**, Luc. 12, 32. Darum seid nicht so furchtsam, nicht so blöde gegen den Herrn euren Gott. Seid nicht so erschrocken vor ihm, sondern nahet euch zu ihm mit einfältigen Herzen, da, da werdet ihr denn selbst erfahren, wie alle Last wegfallen, und alles in Lust und Freude bei euch werde verkehrt werden. Nun das wirke er denn, der getreue Heiland in den Herzen aller Mühseligen und Beladenen, durch den Geist seiner Kraft und Liebe, Amen!

Nun du heiliger, ewiger und lebendiger Gott und Vater im Himmel, wir danken dir und preisen deinen heiligen Namen, daß du solches verborgen hast den Weisen und Klugen dieser Welt und hast es den Unmündigen offenbaret. Gieb uns denn, daß wir die irdische Weisheit verleugnen, hingegen die himmlische Weisheit in der rechten Schule deines Heiligen Geistes studiren und lernen. Wie uns dein lieber Sohn berufen hat, daß wir unsere Last in seinen Schoß legen sollen, so stärke uns im Vertrauen und Glauben an denselben unsern Heiland, damit wir von Herzen umkehren, deine rechten unmündigen Kinder werden, täglich zunehmen und allerlei deiner göttlichen Kraft erlangen, daß wir sein Joch willig auf uns nehmen, seine Last gerne tragen und in der That sein Joch als ein sanftes Joch, seine Last als eine leichte Last erfahren und von ihm hier im Glauben und dort im Schauen erquickt werden mögen. Amen! Amen!

Am Festtage der Verkündigung Mariä.

Gehalten 1699.

Die Annahme des Evangeliums.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangeliums das ich euch verkündigt habe, welches ihr auch angenomman habt, in welchem ihr auch stehet. Durch welches ihr auch selig werdet, welchergestalt ich es euch verkündigt habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubt hättet. Also, Geliebte in dem Herrn Jesu, redet Paulus 1. Kor. 15, 1. 2. Das Evangelium aber, dessen er sich erinnert, ist die Lehre von Christo und den Gnadengütern, welche uns durch ihn erworben sind, welche er sonst nennt eine **Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben**, Röm. 1, 16. Soll aber dieser Zweck der Lehre des Evangeliums erreicht werden, so ist an Seiten der Lehrer nöthig, daß sie solches Evangelium, nachdem sie es selbst von Gott empfangen, und in der Schule des Heiligen Geistes erlernt haben, den Menschen sowohl verkündigen, als auch desselben sie erinnern; an Seiten der Menschen aber ist nöthig, daß sie solches Evangelium annehmen und in demselbigen beständig bleiben bis an ihr Ende. Und so dieses also nach göttlicher Ordnung geschieht und man mit dem Evan-

gelium unsers Herrn Jesu Christi dergestalt umgeht, so wird man auch dadurch selig gemacht, wie es denn geheißen hat. Durch welches ihr auch selig werdet, so ihr es behalten habt.

Wir erinnern uns aber dieser Worte nicht unfüglich an diesem heutigen sogenannten Verkündigungstage Mariä, und würde mir ja wohl insonderheit eine große Freude und Erquickung vor dem Angesicht Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi sein, wenn ich nicht allein von mir sagen könnte; (wie ich denn durch die Gnade meines Heilandes nach meinem geringen Maße thun kann) daß ich euch das Evangelium verkündigt, sondern auch euch das Zeugniß geben, welches hier der Apostel den Korinthern gab, wenn er von ihnen sagt, daß sie das Evangelium angenommen hätten, und in demselbigen stünden, oder was unser Heiland Johannes 17, 8 von seinen Jüngern vor seinem Vater mit diesen Worten bekannte: **Die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben es angenommen und erkannt wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.** Ob ich aber nun gleich den Segen Gottes und die Kraft seines Evangeliums zum Leben gerne an einigen mit Dank vor Gott zu erkennen habe, so muß ich doch beklagen, daß deren die allerwenigsten sind, und daß hingegen die meisten solches leider! noch nicht angenommen haben, und also auch noch nicht in dem Evangelium stehen, daher auch keine wahre lebendige Hoffnung der Seligkeit in ihren Seelen haben können. Daher denn wohl nöthig ist, daß man auf die Annahme des Wortes des Evangeliums unter euch dringe und nicht ermüde, aufs herzlichste und beweglichste euch dazu anzumahnen. **Das Wort der Predigt half jenen nichts, da nicht glaubten die, so es hörten,** Ebr. 4, 2. Also wird uns das auch noch nicht an und für sich selbst zur Seligkeit bringen, daß uns das Evangelium bisher verkündigt worden ist, und daß wir auch das Fest der Verkündigung halten und begehen, sondern es muß auch von uns das Evangelium durch wahren lebendigen Glauben angenommen und ins Leben verwandelt werden; gleichwie es nicht genug ist, daß den Kindern ein treuer und fleißiger Lehrer vorgesetzt werde, sondern sie müssen auch seinen guten Ermahnungen folgen, wollen sie anders dessen gebessert sein. Es ist denn auch für diesmal mein Zweck, eure Herzen zu solcher Annahme des Wortes, das Gott der Herr nach seiner ewigen Liebe zu euer aller Seligkeit zu euch gesandt hat, in dieser Stunde aufzumuntern. Welchen Zweck zu erreichen, wir mit einander in stiller Andacht beten wollen ein gläubiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Luc. 1, 26—38.

Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war mit einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Da sie aber ihn sahe, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte, welch ein Gruß ist das! Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden. Und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich. Und seines Königreiches wird kein Ende sein. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Im 4. Kap. des Evangelisten St. Marcus V. 20 spricht unser Heiland also: **Diese sind es, die auf ein gut Land gesäet sind, die das Wort hören, und nehmen es an, und bringen Frucht.** Sehen wir in das Vorhergehende, so lesen wir auch von denen, die auf das Steinigte gesäet sind, daß sie das Wort, nachdem sie es gehört haben, und zwar bald, ja mit Freuden annehmen. Welche Vergleichung uns denn lehret, daß nicht jedes Annehmen des Wortes ohne Unterschied von unserm Heilande gemeint sein müsse, wenn er von denen, die auf ein gutes Land gesäet sind, sagt,

daß sie das Wort hören und es annehmen. Darum denn eine genaue Untersuchung und Prüfung nöthig ist, ob und wie man das Evangelium angenommen hat; ob man es nach Art des steinichten Ackers, oder nach Art des guten Landes angenommen habe? Der steinichte Acker nimmt den Samen wohl an, der darauf gestreut wird, aber er kann keine rechte Wurzeln darin fassen und also kommt auch die Frucht zu keiner Reife, sondern verdorret, sobald die Sonne ein wenig heiß darauf zu scheinen anfängt. So ist es auch mit den steinern und felsern Herzen; sie nehmen das Wort auch noch wohl an, aber nur mit einem äußerlichen Beifall, lassen aber ihr Herz nicht dergestalt erweichen, daß der unvergängliche Same des Wortes in ihren Seelen rechte Wurzeln schlagen, und also zu einer wahren und beständigen Frucht gedeihen könnte. Das gute Land aber nimmt den Samen also an, daß derselbe darin unter sich wurzelt und über sich seine Früchte trägt. Nach dieser Weise hat nun auch die gebenedeiete Jungfrau Maria das Evangelium, so ihr durch den Engel Gabriel auf den Befehl Gottes verkündigt wurde, angenommen, und mag uns demnach wohl zu einem Exempel dienen, an welchem wir zu lernen haben, wie auch wir das Wort der Gnaden dergestalt anzunehmen haben, daß unsere Seelen dadurch selig gemacht werden können. Und weil denn der jetzt verlesene Text uns davon Zeugniß giebt, so wollen wir aus demselben mit einander im Namen des Herrn handeln

Von der Annahme des Evangeliums,

und zwar wie solche geschehen müsse

1. **In der Armuth des Geistes,**
2. **Im geistlichen Kampfe,** und
3. **Mit einfältigem Glauben.**

Verleihe denn, o Herr Jesu Christe, du Sohn des lebendigen Gottes, der du aus Liebe zu uns dich mit unsrer Natur vermählt hast und Mensch geworden bist, daß uns dein Wort, das Wort der Gnade und des Lebens, dein liebliches Evangelium, in welches auch die Engel zu schauen gelüstet, nicht allein lauter und nach deinem Willen verkündigt, sondern auch dergestalt von uns angenommen werden möge, daß es seine Frucht bringe, und daß solche unsere Frucht ewig bleibe, Amen!

Erster Theil.

So muß demnach die Annahme des Evangeliums geschehen 1. in rechter Armuth des Geistes. Wollen wir nun dieselbe an der Mutter unsers Heilandes, der Jungfrau Maria, erkennen, so müssen wir zuvörderst auf den überschwänglich großen Reichthum der Liebe und Erbarmung Gottes, der ihr angeboten wurde, acht haben, sintemal aus diesem Gegensatz die Armuth des Geistes am deutlichsten verstanden werden mag. Hiervon giebt nun der Anfang unsers Evangeliums Zeugniß, wenn es heißt V. 26. 27. 28: Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißet Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause David, und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. Sehet, ist das nicht eine überschwänglich große Gnade? Ist das nicht ein Zeugniß einer großen Huld und Liebe, daß Gott der Herr zu einem so verachteten Mägdlein, als die Jungfrau Maria zu ihrer Zeit war, einen Boten von seinen himmlischen Heerscharen sendet, der sie seiner Gnade versichern, und eine so wichtige Sache, daran dem ganzen menschlichen Geschlechte gelegen war, ihr antragen und verkündigen muß?

Denn so ein weltlicher Monarch einen seiner höchsten Bedienten zu einem armen Menschen abschicken, und ihn durch denselben seiner Gnade versichern lassen würde, so würde ein Jeglicher solches nicht anders, als ein Zeugniß seiner sonderbaren Liebe ansehen und aufnehmen können, warum sollten wir es denn nicht auch als ein Zeugniß einer großen Gnade und Liebe ansehen, daß Gott im Anfange der Zeit des Neuen Testaments nicht einen Menschen, sondern einen Engel, und zwar einen von denen, so vor ihm stehen, den Gabriel, nicht zu einer Königin oder weltlichen Fürstin, sondern zu einer armen schlechten Jungfrau, die zwar aus königlichem Stamm entsprossen, aber von allem königlichen Ansehen und Pracht entblößet gewesen ist, abgefertigt und ihr die allererfreulichste Botschaft, dergleichen von Anbeginn der Welt her nicht erschollen war, hinterbracht hat.

Dieses aber ist nicht allein um der Maria willen geschehen, sondern auch um unsertwillen, daß auch wir daraus einen Trost für uns schöpfen und an der Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes uns erquicken möchten; wie wir das auch aus der Botschaft, welche bei der Geburt Christi an die Hirten zu Bethlehem gelangte, schließen mögen, sintemal es da hieß, daß die **Freude**, so da verkündigt wurde, nicht allein den Hirten, **sondern allem Volk widerfahren sollte.** Luc. 2, 10. Darum muß Niemand bei der Person der Maria stehen bleiben und denken, ja dieselbe sei wohl selig zu schätzen, weil Gott einen Engel vom

Himmel ihr zugesendet habe, sondern sollen vielmehr glauben, daß sich damals das Herz Gottes zugleich gegen alle Menschen und gegen einen jeglichen armen Sünder insonderheit bewogen habe. Denn das ist des Glaubens Art, daß er sich des Guten, so Gott an andern erzeiget, oder so er andern verheißet, auch annimmt und damit Gemeinschaft haben will.

Sehen wir nun die Botschaft selbst an, so der Engel Gabriel bei der Jungfrau Maria verrichtet, so leuchtet aus derselben abermals ein großer Reichthum der herzlichen Liebe und Barmherzigkeit unsers Gottes hervor, denn der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige, oder wie es eigentlich in seiner Sprache lautet: Freue dich, oder sei fröhlich, du Begnadigte. Welcher Gruß ja freilich insonderheit die Maria damals anging; zugleich aber hat der Engel in solchem Gruß aussprechen müssen, wie Gottes Herz gegen das ganze menschliche Geschlecht gesinnet wäre, und was er über dasselbe für Gedanken führe. Und also deutet der Gruß an, wie das arme menschliche Geschlecht in Christo Jesu begnadigt werden sollte und wie es sich deswegen hoch zu erfreuen, und Gott im Himmel darüber zu preisen hätte.

Der Herr ist mit dir, hieß es ferner, du Gebenedeiete unter den Weibern. Wie offenbart sich nicht auch in diesen Worten Gottes überfließende Gnade und Liebe? Denn worin kann Gott der Herr seine Gnade mehr preisen, als wenn er sich zu den armen Menschen wendet, in seine Gemeinschaft sie zieht und seine Seligkeit sie in und mit sich genießen läßt? Dieses hat er nun gethan in Christo seinem Sohne, welcher auch um deswillen Imanuel, das ist verdolmetscht, Gott mit uns, genannt wird.

Dieser ist in unser Fleisch gekommen, und hat unter uns gewohnet voller Gnade und voller Wahrheit, ja er will auch durch den Glauben wohnen in unsern Herzen und mit seiner heiligen Gegenwart und Beiwohnung zu unserer ewigen Herrlichkeit und Seligkeit uns erquicken, wie geschrieben steht Off. 21, 2. 3: **Und ich, Johannes, sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann; und hörte eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein.**

Maria mochte hierbei wohl insonderheit zu einem heiligen Nachdenken bewegen, daß der Engel sie nannte die Gebenedeiete unter den Weibern; denn weil Gott der Herr nach dem kläglichen Sündenfall unsern ersten Eltern verheißen hatte, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten sollte, hernachmals auch dem Abraham solche Verheißung bestätigte, daß nämlich aus seinem Samen der Messias geboren werden sollte, so war durch viele Zeiten darauf mit großem Verlangen gewartet worden, welche unter allen Weibern doch von Gott dergestalt gesegnet und gebenedeiet sein würde, daß sie den Schlangentreter, den Messias oder den Heiland der Menschen zur Welt brächte. Weil denn nun die Maria wider alle Vermuthung und Gedanken von dem Engel hörte, daß sie dieselbe Gesegnete unter allen Weibern sein, und den Messias gebären sollte, so konnte ihr solches freilich nicht anders vorkommen, als eine große und unverdiente Gnade und Liebe Gottes, der sie ganz und gar nicht würdig wäre. Darum erschrack sie auch, da sie den Engel sahe und gedachte bei sich selbst: Welch' ein Gruß ist das? Als wenn sie sagen wollte: wie komm ich armes Menschenkind dazu, daß ich allen Weibern in der ganzen Welt vorgezogen, und eine Mutter des Herrn werden soll? Denn der Maria, als einer in der jüdischen Religion erzogenen Jungfrau, war nicht unbekannt, was das auf sich hatte, die Gebenedeiete zu sein unter den Weibern, und wohin solcher Name zielte. Aber der Engel kommt ihr in ihrem Schrekken zu Hülfe und spricht: Fürchte dich nicht, Maria, laß dich dein Elend nicht abschrecken zu glauben, was dir gesagt ist vom Herrn; ich habe dich mit Recht die Gebenedeiete unter den Weibern nennen können, denn du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen, sintemal in ihm der ganzen Welt Heil, Leben und Seligkeit widerfahren soll, und in welchem alle Völker auf Erden gesegnet werden sollen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, er wird nicht ein bloßer Mensch sein, sondern der Sohn des lebendigen Gottes, der aus Liebe sich mit der menschlichen Natur vermählt, und sie in die Einigkeit seiner Person aufnehmen wird. Und Gott der Herr, setzt er ferner hinzu, wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreiches wird kein Ende sein. Alle Verheißungen, will er sagen, die deinem Vater David gegeben sind, dieselben werden in diesem Jesu erfüllt werden, ja all dieselbe Herrlichkeit, welche durch den Mund aller Propheten von Christo Jesu vorher verkündigt ist, wird auf diesen Jesum, den du zur Welt gebären wirst, gelegt werden. Das war ja nun freilich etwas viel Wichtigeres und Herrlicheres, als wenn ihr ein ganz Kaiserthum verheißen oder geschenkt wäre, oder als wenn sie gehört hätte, daß sie einen Sohn

gebären würde, der nur nach Art ihres Vaters David und anderer Könige auf Erden eine Zeit lang herrschen und regieren sollte. Und also mögen wir aus dem allen wohl erkennen den großen und überschwänglichen Reichthum göttlicher Gnade und Barmherzigkeit, so ihr angeboten wurde.

Ich sage denn abermals, daß solches alles auch uns zu gute verkündigt sei, und daß wir daher durch den Glauben an all diesem Guten mit Theil nehmen können und sollen. Denn Christus, in und aus welchem alle Gnade herfließet, ist ja nicht allein ein Heiland der Mariä, sondern der ganzen Welt. Und ob ihr wohl dieser Vorzug billig bleibt, daß sie gewürdigt wurde leiblicherweise die edle Frucht unter ihrem jungfräulichen Herzen zu tragen und also die leibliche Mutter unsers Heilandes zu sein, so wissen wir doch, daß solcher leibliche Vorzug, so groß er auch ist, sie nicht würde selig gemacht haben, wo sie nicht auch durch den Glauben und Gehorsam eine geistliche Mutter unsers Heilandes gewesen wäre. Daher Augustinus sagt, daß Maria dadurch viel seliger gewesen sei, daß sie des Herrn Christi geistliche Mutter geworden, als daß sie seine leibliche Mutter gewesen ist. Welches unser Heiland auch selbst andeutet, wenn er dem Weibe, das im Volk ihre Stimme erhob und sagte: **Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die dich gesäuget haben**, also antwortete: **Ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren**, Luc. 11, 27. 28. Und wenn er dort Matth. 12, 48. 49. 50 diejenigen, welche ihm sagten, daß seine Mutter und Brüder und Schwestern draußen wären und ihn sprechen wollten, also anredete: **Wer ist meine Mutter, und wer ist mein Bruder und meine Schwester? Denn wer den Willen Gottes thut, der ist meine Mutter und mein Bruder und meine Schwester.** Glauben wir demnach an unsern Herrn Jesum Christum und thun durch solchen Glauben den Willen Gottes, so ist all das Gute auch unser, und haben wir uns sodann alles Reichthums göttlicher Gnade und Liebe ebensowohl, als die Maria zu erfreuen.

Wir mögen aber nun aus demselben auch um so viel eigentlicher ihre geistliche Armuth erkennen, darin sie den evangelischen Reichthum göttlicher Gnade und Liebe angenommen hat. Dieser geistlichen Armuth gedenkt unser Heiland Matth. 5, 3, da er spricht: **Selig sind, die geistlich arm sind, oder die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihr.** Wenn demnach unser Heiland Matth. 11, 5 sagt, daß den **Armen das Evangelium gepredigt werde**, so sind freilich nicht eigentlich die leiblich Armen, sondern die geistlich Armen gemeint. Um der leiblichen Armuth willen, welche Maria zwar auch erfahren hat, ist sie nicht selig gewesen, sondern weil sie geistlich arm war, so ist sie billig unter die zu rechnen, welchen das Himmelreich gehört und also selig sind.

Es besteht aber diese geistliche Armuth keineswegs darin, daß man an Gottes Gnade und Gaben Mangel habe, (denn das wäre eine gar unselige Armuth) sondern es besteht dieselbe vielmehr in einer wahrhaftigen Demuth und Niedrigkeit des Geistes, bei aller Gnade und Gabe, der man von dem Herrn gewürdigt worden ist. Eine solche geistliche Armuth war nun bei der Maria, wie sie das in ihrem Lobgesang deutlich genug anzeigt, wenn sie spricht: **Der Herr hat seine elende Magd, oder die Niedrigkeit seiner Magd angesehen**, Luc. 1, 48. Auch ist ihr Schrecken, daß sie über der Rede des Engels empfand und da sie gedachte, welch ein Gruß ist das? von dieser geistlichen Armuth ein Zeugniß. Denn sie hielt sich dieser Gnade ganz unwürdig und ließ sich also dadurch zu keinem Stolz aufblähen, sondern hingegen sich um so vielmehr demüthigen.

Es gehört aber auch ferner zu dieser Armuth des Geistes die Verleugnung der Welt und seiner selbst. Auch hierin kann Maria zu einem Exempel dienen, denn sehet, sie war aus einem hohen und vornehmen Geschlechte, sie war aus dem Königlichen Stamme Davids, aber darauf trotzte sie nicht, bildete sich darauf nichts ein, suchte deswegen vor andern Menschen keinen Vorzug, sondern war an einen armen Zimmermann verheirathet, war eine arme verachtete Jungfrau, eine Verborgene und Stille im Lande, die das gar nicht suchte, was die Welt hoch zu schätzen pflegt. Sie hatte aber auch sich selbst verleugnet, und zwar dergestalt, daß sie es nicht begreifen konnte, wie sich doch der engelische Gruß auf ihre Person reimen und schicken möchte. Es ist ein Großes, wenn der Mensch die Welt außer sich verleugnet; aber es ist noch etwas Größeres, wenn der Mensch sich selbst verleugnen kann. Dazu gehört, daß man in einer rechten Abgeschiedenheit auch von den höchsten Gaben stehe und sich darauf nichts einbilde. Also waren zwar bei der Maria große Gaben, es war in ihr eine edle Seele, ein keusches und reines Herz, eine rechtschaffene Lauterkeit des Willens; aber dessen allen nahm sie sich nicht in Eigenheit an, sondern war, als ob sie solche Gaben nicht empfangen hätte, hielt sich für eine elende Magd und befand sich bei allem Reichthum der Gabe und der Gnade in einem geistlichen Hunger und Durst nach Gott.

Warum wird uns aber dieses jetzt gepredigt? Es geschieht nicht darum, daß wir nur die Maria

preisen und erheben wollen, sondern daß wir an ihrem Exempel lernen mögen, wie auch wir das Evangelium in der rechten Armuth des Geistes annehmen sollen. Denn es nehmen ja wohl viele das Evangelium von Christo an und wollen sich gern mit Christo und seinem Verdienst trösten und auf ihn leben und sterben, aber deren sind wenige, die es in der rechten Armuth des Geistes annehmen. Man findet manchmal Leute, welche es nicht Wort haben wollen, daß sie sich nicht sollten zu Gott dem Herrn bekehrt haben, und das sind die, welche sich darauf zu berufen pflegen, wie sie von Jugend an Gott dem Herrn zu dienen gesucht hätten, wie sie vor groben äußerlichen Sünden wären bewahrt worden, gerade, als ob in Unterlassung grober äußerlicher Sünden das wahre wesentliche Christenthum bestünde. Daher meinen denn solche, daß sie nicht Ursache haben, ihren Glauben, den sie auf Christum gesetzt hätten, in einigen Zweifel zu ziehen und werden folglich gar unwillig, wenn man eine genauere Prüfung desselbigen mit ihnen anstellt und ihnen zu verstehen giebt, wie ihr Glaube noch nicht solcher Art sei, daß sie sich dabei ihrer Seligkeit ungezweifelt getrösten könnten. Wenn nun solche fragen, was fehlt mir noch? so antworte ich mit einem Worte: die wahrhaftige Armuth des Geistes; welches denn gewiß ein rechter Hauptmangel ist, wie wir aus Offenb. 3, 16. 17 sehen können, da unser Heiland den lauen Bischof zu Laodicäa, der **so reich und satt war, und nichts bedurfte, da er doch elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, aus seinem Munde auszuspeien drohte.** O! wie mancher tröstet sich, wie er meint, seines lieben Herrn und Heilandes Jesu Christi und hat noch nie sein Elend erkannt und gefühlt oder erfahren, wie einem wahrhaftig bußfertigen Sünder zu Muthe sei, und hat auch daher keinen rechten Haß und Abscheu vor der Sünde, sondern beleidigt wohl damit vorsätzlich und muthwillig alle Stunden und Augenblicke denjenigen, dessen er sich trösten, und durch den er ewig selig werden will? Dieser Zustand ist nun gar sehr elend und gefährlich. Darum man wohl Ursache hat zu lernen, wie man das Evangelium in rechter Armuth des Geistes annehmen solle. Die Sache besteht kürzlich darin, es muß dein Herz erstlich zu einer rechten Erkenntniß deines tiefen Elendes und Verderbens gebracht werden. Du mußt eine göttliche Traurigkeit und rechtschaffene Reue und Leid über deine Sünden in dir erwecken lassen, daß du an und bei dir selbst erfahrest, was du so oft mit Unverstand und ohne Uebereinstimmung deines Herzens, zu singen gepflegt hast: Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnehme. Siehe, hast du das wohl erfahren? Es braucht gewiß bei den meisten nicht, daß alle Welt herkäme und ihnen ihre Angst, die sie etwa in der Beichte mit Worten über ihre Sünden bezeugen, zu benehmen suche, sondern man darf ihnen nur ein Geringes von der Ehre oder vom Reichthum der Welt und von der Wollust dieses Lebens anbieten, so wird sich die vorgegebene Angst bald verlieren; und wird sich da bald verrathen, daß man keine göttliche Traurigkeit gehabt, sondern eine weltliche Traurigkeit, die den Tod wirkt. Glaube es aber, lieber Mensch, soll das Evangelium von dir als ein Evangelium in der Kraft erkannt, geschmeckt und gefühlt werden, so muß dir dein Elend erst recht vor Augen stehen, es muß da zuvor alles, so zu reden, erst aufwachen und rege werden, du mußt von Herzen erst vor deinen Sünden erschrekken und dieselbigen groß achten, und dich unter allen Sündern für den größten erkennen und halten, und also erfahren, daß du eines Heilandes bedürftig seist, denn **den Armen wird das Evangelium gepredigt, und die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken,** Matth. 11, 5. 9, 12. Und so du dergestalt arm im Geist bist, daß du dich selbst als einen Sünder und als ein Kind der ewigen Verdammniß erkennst und fühlst, da bist du denn fähig, das Evangelium als ein Evangelium oder als eine fröhliche Botschaft zu schmecken und Frieden und Freude im Heiligen Geist in deiner Seele darob zu empfinden.

Ich habe euch in dieser Sache mehrmals das Gleichniß von einem Verbrecher gegeben, sehet, wenn über denselben das Bluturtheil gesprochen ist und er darauf zum Richtplatz geführt wird, daß er vom Leben zum Tode gebracht werden soll, so pflegt sich eine große Menge Volks zu sammeln, schließen einen Kreis um den armen Sünder und wollen der Todesstrafe zusehen. Wenn es denn nun geschieht, daß das Urtheil des Todes geändert wird und daß Jemand kommt, welcher überlaut ruft: Gnade, Gnade! was meint ihr wohl, wem solche Stimme unter allen, die auf dem Richtplatz sich befinden, am angenehmsten sei, oder wem sie am meisten und tiefsten zu Herzen dringe, oder wer dadurch am meisten erfreut, aufgerichtet, getröstet, erquickt und lebendig gemacht werde? Müssen wir nicht sagen derjenige, der das Urtheil des Todes über sich angehört und dadurch in Furcht und Schrecken des Todes gerathen, sei es, dem diese Stimme am meisten zu Herzen gehe und der am kräftigsten dadurch gerührt und erfreut werde? Also ist es nun auch im Christenthum und so verhält es sich mit der lebendigmachenden, tröstenden, erquickenden und er-

freuenden Kraft des Evangeliums. So lange du dich nicht als einen Sünder und als ein Kind des Todes in deinem Herzen fühlst, noch vor deinen Sünden und dem göttlichen Gericht erschrocken bist, sondern in der Welt mitmachst und in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben so dahin wandelst, kannst du wohl Jahr aus Jahr ein das Evangelium von Gottes Gnade und dem Verdienste Jesu Christi mit anhören, und bei allem Hören und äußerlichen Vorgeben, wie du dich deines Herrn Christi tröstest und auf sein Verdienst dich allein verlässest, von der lebendigmachenden Kraft des Evangeliums leer bleiben und in der That nichts davon erfahren, da hingegen alsdann dieselbe von dir kräftig wird empfunden und geschmeckt werden, wenn dir deine Sünden und der Zorn Gottes in deinem Gewissen recht vor Augen stehen würde und du in deiner Seele das Urtheil Gottes über dich mit Schrecken empfunden hättest, da es heißt: Du bist der Mann des Todes, und also auch nur zur ersten Stufe der Armuth im Geist gebracht wärest; alsdann, sage ich, würde die fröhliche Botschaft von Gottes Gnade und von Christo, der deine Sünden getragen, und die Strafe derselben auf sich genommen hat, dir recht zu Herzen gehen und ein neues göttliches und himmlisches Leben dir mittheilen. Und also würdest du erfahren, was für ein großer Unterschied es sei zwischen der Annahme des Evangeliums, die da geschieht mit einem rohen, ungebrochenen und unbußfertigen Herzen und derjenigen, welche da geschieht in der rechten Armuth des Geistes, da man nichts an sich erkennt, daß einer so großen Gnade, als uns im Evangelium angekündigt wird, werth wäre, sondern nur das an sich sieht und inne wird, damit man den Tod und ewige Verdammniß verdient hat. Ein solcher wird dann die empfangene Gnade keineswegs dazu mißbrauchen, daß er auf dieselbe getrost fortsündige, sondern da läßt denn ein solcher die Gnade Gottes, die ihm widerfahren ist, vielmehr sich dazu **züchtigen, daß er verleugnet das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebt hier in dieser Welt,** Tit. 2, 11. 12. Auch wird ein solcher, welcher in der wahren Armuth des Geistes die Gnade des Evangeliums angenommen hat, sich dadurch nicht stolz machen und aufblähen lassen, sondern sich vielmehr in Erkenntniß derselben um so vielmehr unter alle Menschen demüthigen und erniedrigen, und in Ansehung seines natürlichen Zustandes sich nicht besser achten, als die allergottlosesten und bösesten Menschen, in Erwägung, daß es pur lauter Gnade ist, daß das Urtheil des Todes an ihm nicht vollzogen worden, und das Leben ihm geschenkt ist. Desgleichen wird ein solcher, der in seiner geistlichen Armuth Jesum Christum mit seinem Verdienst ergriffen und angezogen hat, einen beständigen Hunger und Durst nach der Gnade, die ihn einmal so süß erquickt, ja aus dem Tode ins Leben versetzt hat, behalten und also auch mit solchem Hunger und Durst beweisen, daß die Armuth des Geistes nicht etwa in ihm ein fliegender Gedanke oder zufällige Andacht sei, sondern daß sie vielmehr in ihm tiefe Wurzeln geschlagen habe und nach der Kraft in ihm sich befinde. Dieses alles findet sich nicht bei denjenigen, welche mit ungebrochenem, rohem und unbußfertigem Herzen das Evangelium annehmen und der Gnade Christi sich getrösten, denn solche wagen es darauf, daß sie hören, Gott sei gnädig, Christus sei für unsere Sünde gestorben, er habe für unsere Sünde genug gethan und bezahlt, und ziehen solche Gnade des Evangeliums auf Muthwillen, und halten die Wahrheit in Ungerechtigkeit auf, dabei sind sie denn stolz und vermessen, danken Gott, daß sie nicht sind wie andere Leute, sind gar reich und satt, und bedürfen nichts. Danach wolle sich denn nun ein Jeglicher wohl prüfen und dahin sehen, daß er nicht außer dieser göttlichen Ordnung sich der Gnade des Evangeliums anmaße, als womit man einen Raub begehen, und seiner Seele einen unwiederbringlichen Schaden zuziehen würde.

Anderer Theil.

Fürs 2. wird das Evangelium auch angenommen im geistlichen Kampfe. Dieses sehen wir wieder an der Maria; denn als der Engel zu ihr sagte: Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, so antwortete sie: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Womit sie also bezeugte, daß sie sich in diese Sache gar nicht zu schicken wüßte, daß sie gar nicht begreifen könne, daß sie die Gesegnete unter den Weibern sei und einen solchen Sohn zur Welt gebären sollte. Sie denkt, weil sie von keinem Manne wisse, so sei es ja unmöglich, sich dessen anzunehmen, daß also ihr geistlicher Kampf darin bestand, daß sie sich in die Art und Weise der Sache nicht finden konnte und im Gegentheil die Unmöglichkeit derselben vor sich sahe. Dergleichen geistlicher Kampf pflegt nun auch bei der Annahme des Evangeliums noch allezeit sich zu finden. Denn da siehet der Mensch, der sein geistliches Elend erkennt, auch nicht sofort, wie und auf welche Art und Weise ihm geholfen werden möge und wie es möglich sei, daß er in einen

andern und bessern Stand komme. Zwar die rohen und unbußfertigen Menschen können sich dieses nicht einbilden, sintemal ihnen kein Ding in der Welt leichter ist, als an Christum zu glauben und sich seines Verdienstes zu trösten. Aber wo das Herz in einen wahrhaftigen Bußkampf geführt wird und ihm nichts als Sünde und der Zorn Gottes vor Augen steht, und er denn gleich das Evangelium, und aus demselbigen von lauter Seligkeit verkündigen hört, so denkt denn ein solcher auch wohl, wie soll das zugehen? Es ist das Evangelium der Natur und Vernunft eine allzu verborgene Sache, und obgleich der Mensch davon unterrichtet wird, so steht es doch nicht sogleich in seiner Kraft, daß er sich solches zueigne. Der Mensch geht da wohl lange mit sich selber zu Rathe, geht hin und her in den Wegen seines Herzens und denkt es bald so, bald so anzugreifen, bis er vom Geiste Gottes nach und nach dazu geleitet wird, daß er nicht mehr auf seine Unwürdigkeit sieht, noch sich durch dieselbige von der Zueignung des Evangeliums abschrecken und zurückhalten läßt, sondern daß er auf seine Nothdurft sieht, mit demüthigem Bekenntniß, daß **Gott allein gerecht sei, und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum**, Röm. 3, 26. Es ist dieser Kampf in der Predigt vom Kampfe eines bußfertigen Sünders mit mehrerem vorgestellt, daraus ihr euch ferneren Unterrichtes bedienen könnt.

Lasset euch aber dieses dazu dienen, daß ihr euch nicht weigert in solchen Kampf einzutreten. Denn wo man ohne solchen Kampf das Evangelium annimmt, ist es ein äußerliches Werk, dabei man keine Wurzeln hat und also ohne Frucht bleibt. Meint denn nun Jemand, er habe das Evangelium angenommen, er stehe in demselben und hoffe durch dasselbige auch selig zu werden, der bedenke dieses bei sich, ob diese Annahme bei ihm mit oder ohne Kampf geschehen sei? Ist dieses letztere, so steht es um die arme Seele noch wohl nicht zum besten, sintemal ordentlicherweise Niemand ohne solchen Kampf zum Glauben, und zu einer wahren evangelischen Kraft zu gelangen pflegt. Es mag auch hier heißen: **Seid ihr ohne Züchtigung**, (ohne geistlichen Kampf und Streit) **deren sie alle sind theilhaftig geworden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder**, Ebr. 12, 8. Darum lasse sich Niemand vor solchem Kampf grauen. Es denke Niemand, daß er darüber werde allzu traurig werden. Denn diese Furcht bringt der Satan den Menschen gar gerne bei, damit er sie desto mehr in fleischliche Sicherheit verstricken und aufhalten könne. Gewiß ist Gott so getreu, daß er Niemand in solchem Kampfe unterliegen lassen wird, sondern wird einen Jeglichen gern aufrichten und stärken, wenn er rechtschaffenen Ernst und Aufrichtigkeit darinnen beweiset. Wir können das auch in unserm Evangelium sehen. Denn als in der Maria ein solcher Kampf sich ereignete, so gab ihr der Engel zu verstehen, wie die Ueberschattung des Heiligen Geistes das würde möglich machen, was der Natur unmöglich wäre. Der Heilige Geist, sprach er, wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Ja er ließ es dabei nicht bewenden, sondern eröffnete ihr auch von der Elisabeth, wie Gott auch an derselben ein Zeichen seiner überschwänglichen Kraft und Macht bewiesen hätte, sintemal auch dieselbe von Gott gesegnet wäre. Und siehe, heißt es im Evangelium, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Solchergestalt half Gott ihrer Schwachheit auf und ließ sie in diesem Kampfe nicht unterliegen. Solcher Treue Gottes kann sich denn ein Jeglicher, der in einem geistlichen Kampfe sich befindet, gleichermaßen getrösten. Darum halte man Gott dem Herrn nur darin aus, man sehe nicht auf sich selbst, noch auf sein todtes und erstorbenes Wesen, man lasse sich nicht sein eigenes Elend und Ohnmacht abschrecken, sondern man sehe auf den, der die Todten auferweckt, und ruft dem, das nichts ist, daß es sei, und halte sich dabei ohne Unterlaß an dies Wörtlein: Bei Gott ist kein Ding unmöglich.

Dritter Theil.

Lasset uns nun auch 3. erwägen, wie das Evangelium angenommen werden müsse mit einfältigem Glauben. Hierin steht uns nun Maria nicht weniger zu einem theuren Exempel und Vorbilde. Denn nachdem sie der Engel auf die Kraft des Heiligen Geistes, auf das Exempel der Elisabeth und auf die Allmacht Gottes gewiesen hatte, so sprach sie: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast. Dieser einfältige Glaube war nun eigentlich die Sache oder das Mittel, wodurch sie die fröhliche Botschaft von dem Engel ergriff und annahm. So ist es nun auch beschaffen mit andern, so zur Annahme des Evangeliums gebracht werden. Die Armuth des Geistes und der geistliche Kampf gehen vor dem Glauben her. Gott aber erkennt auch schon in solcher Armuth und in solchem geistlichen Kampf das Sämlein und Fünklein des Glau-

bens, ob es gleich dem Menschen alsdann verborgen ist, als der nichts, als Unglauben an sich fühlen kann, obgleich bei der geistlichen Armuth und dem geistlichen Kampfe ein stetes Sehnen und Verlangen und ein wahrhaftiger Hunger und Durst nach dem Glauben und dessen Gerechtigkeit sich befindet. Wenn aber der Mensch nur darin aushält und nach dem Exempel Jacobs Gott den Herrn nicht lassen will, bis er ihn segne, so bricht endlich der Glaube in solche Einfalt aus, daß der Mensch allen Einwürfen der Vernunft gleichsam einen Scheidebrief giebt, dieselben beurlaubt und nur allein auf das gnädige Wort und Verheißung Gottes sein Auge richtet; daß er sein Auge von seinem Elend, von seiner Armuth, von seinem Mangel, vom Zorne Gottes abwendet und nur allein Christum und sein Verdienst sich ins Herz bildet und sich in demselbigen mit demüthiger Seele an Gott übergiebt. Da heißt es denn auch: Siehe, ich bin des Herrn Magd, ich bin des Herrn Knecht, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und das ist gleichsam die erste Sprache des Glaubens, daß er nicht mehr will eines andern, sondern des Herrn sein. Da fängt der Mensch an, **Jesum durch den Heiligen Geist einen Herrn zu heißen**, wie es Paulus also erfordert 1. Kor. 12, 3. Hat er nun vorhin der Welt, dem Satan und seinen eigenen Lüsten gedient, so fängt er nun an mit Leib und Seel und allen Gliedern und Kräften derselben sich Jesu Christo, als seinem Herrn, zu unterwerfen, unter ihm in seinem Reiche zu leben, und ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; und solchergestalt macht der Glaube aus Satansknechten und Mägden Knechte und Mägde Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, die nicht mehr ihr eigen sind, sondern Gott und ihrem Heilande gelassen stehen, die nicht Macht haben zu denken, zu reden und zu thun was sie wollen, sondern die in dem allen nach dem Willen und Wink ihres Herrn sich richten müssen, daß also, wie Luther redet, der Glaube ganz andere Menschen macht, von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften. Diese Aufopferung aber, darin man sich Gott als seinen Knecht und als seine Magd zu seinem Dienste darstellt, bringt nicht allein mit sich, daß der Wille Gottes im Gehorsam gegen seine Gebote, sondern auch in der Aufnahme seines Kreuzes geschehe. Denn da giebt sich der Mensch zugleich unter das sanfte Joch seines Heilandes, und begehrt es in dieser Welt nicht besser zu haben, als sein Herr und Meister es vor ihm gehabt hat, doch erwählt er nicht selbst dies und das, seinem Heilande ähnlich zu werden, sondern steht Gott in allem, sowohl nach dem Innerlichen, als Aeußerlichen, gelassen. Diese Frucht ist also unausbleiblich und unzertrennlich mit der einfältigen Zueignung der Gnade, die durch den Glauben geschieht, oder vielmehr selbst der Glaube ist, verknüpft, dergestalt, daß wo der Mensch **das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste**, Tit. 2, 12, nicht fahren lassen will, sondern der Sünde und der Welt dienen, man daraus erkennen kann, daß sein Glaube, dessen er sich rühmt, nicht rechter Art sein müsse. Gleichwie hingegen der Dienst Gottes im Geist und in der Wahrheit das kräftigste und beste Zeugniß ist, daß man im Glauben stehe und dadurch an Christo und allen seinen uns erworbenen Gütern Theil habe. Aus welchem allen man denn zur Genüge sehen kann, daß es um den Glauben ein ganz ander Ding sei, als die Menschen sich in ihrer Vernunft einbilden, und daß der Mensch ohne wirkliche Erfahrung auch nicht begreifen und verstehen mag, was der Glaube sei und wie er das Evangelium annehme. Denn Glaube ist freilich mehr, als der Mensch mit seiner Vernunft fassen kann, es bleibt dem natürlichen und unbekehrten Menschen ein Räthsel, das er nicht wird auflösen können, bis er sich zu Gott bekehrt und in die Armuth des Geistes und den geistlichen Kampf durch den züchtigenden Geist Gottes hineinführen läßt, der oben beschrieben ist. Es kommt nicht darauf an, daß man sich selbst ein Wissen, einen Beifall und Zuversicht einbilde, sondern Gottes Geist muß die lebendige Erkenntniß der Gnade in uns wirken, und dessen übernatürliche Kraft muß auch unsern Willen zu einem göttlichen Beifall und Zuversicht lenken und bewegen; sonst kann man bei all seinem Wissen und vorgegebenen Beifall und Zuversicht von der Gnade Gottes leer bleiben und in die Finsterniß geworfen werden.

Wir haben denn nun, Geliebte in dem Herrn, in der Kürze erwogen, wie Maria, die Gesegnete unter den Weibern, das Evangelium in der Armuth des Geistes, im geistlichen Kampf und endlich auch mit einfältigem Glauben angenommen habe. Uns liegt nun ob, daß wir in ihre Fußstapfen treten und das Evangelium von der Gnade Gottes in Christo Jesu in gleicher Ordnung und auf gleiche Weise uns zu Nutz machen. Ach daß ich denn nun an diesem heutigen Verkündigungstage euch insgesamt dazu aufmuntern und erwecken könnte! Lasset euch doch denselbigen dazu dienen, daß ihr an demselbigen nicht obenhin, sondern mit ganzem Ernst gedenket an die unendliche Liebe und Erbarmen, an die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, wie er sich darin gegen das ganze menschliche Geschlecht gezeigt

und geoffenbart hat. Es ist dieses ja der Gedächtnißtag der Verkündigung und zugleich der Empfängniß des Sohnes Gottes in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter. Gewiß, so sich Gottes Herz jemals gegen die Menschen bewegt hat, so ist es damals geschehen, da Gott seinen Sohn, den Sohn seiner Liebe uns Menschen gegeben und geschenkt hat. Daran ist kund geworden, wie Gott nicht wolle, daß wir sollen im Verderben bleiben und verloren, sondern daß wir sollen errettet und selig werden. Darum hat er sein Bestes daran gewagt und seines eingebornen Sohnes um unsertwillen nicht verschonen wollen. Da denn nun Gott der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, der da ist der Herr aller Herren und König aller Könige, dergestalt in Liebe gegen uns ausgeflossen ist, so sollen wir ja kein verstarrtes und verstocktes Herz in uns haben, sondern gegen einen so lieben Vater uns wiederum in Liebe bewegen und mit unserm ganzen Herzen uns zu ihm neigen. Bedenke es doch, lieber Mensch, hast du auch jemals Gott recht dafür gedankt, daß er dir seinen Sohn gegeben hat, und daß er dich durch denselben aus allem Elend heraus führen, und zum Leben und zur Seligkeit bringen will? Vielleicht sagt dir dein Herz, daß du daran noch wenig gedacht, und Gott dem Herrn gar schlecht gedankt habest. Nun siehe, an diesem heutigen Tage läßt Gott der Herr dir dieses aufs neue verkündigen, denn das Wort, das gepredigt wird, ist ja nicht mein Wort, sondern das Wort des Herrn. Derselbe große und lebendige Gott läßt dich durch mich an diesem heutigen Tage also anreden: auch dich wollte ich nicht gern verloren sein lassen, auch dich wollte ich gern von der Höllengluth erretten, auch dich wollte ich gern zu meinem Kinde, und zu einem Erben des ewigen Lebens machen. Ja glaube es, lieber Mensch, es fehlt nicht an Gott, sondern es fehlt an dir, wenn dir nicht geholfen wird. Gott wollte dich gern auch also anreden: Fürchte dich nicht, sei getrost! deine Sünden sind dir vergeben, du hast Gnade bei Gott gefunden; Friede sei mit dir, u. s. w. wenn du nur zur Annahme solcher fröhlichen Botschaft in göttlicher Ordnung dich bequemen möchtest.

Ach meine Liebsten, wir müssen uns schämen, ja schämen müssen wir uns, sage ich abermal, daß wir so lange das Evangelium gehört, und uns doch so schlecht angeschickt haben, es anzunehmen und daraus eine rechte Freude im Heiligen Geiste zu empfangen und zu schöpfen. Ja, gewiß ist dieses ein großer Greuel in den Augen unsers Gottes, ja auch in den Augen seiner Kinder, daß man so unempfindlich gegen die angebotene Gnade sich beweiset, so frech davon redet, so lau, ja kalt und todt dabei bleibt, als ob es einen nicht anginge und als ob man von Gott nicht mit gemeint wäre, wenn er so ernstlich bezeugt, daß er uns in Christo Jesu gern wollte geholfen wissen. Lasset uns doch das an diesem heutigen Tage recht verbessern. Bleibet nicht in solcher Einbildung stehen, als ob es schon gar wohl um euch stünde. Ich sage es in der Wahrheit, daß es mit den allermeisten noch sehr elend steht. Denn wie sollte das ein Christenthum sein und heißen können, da man dem Worte Gottes schnurstracks zuwider lebt und die Gnade Gottes nur auf Muthwillen zieht und zum Deckel der Sünden und Bosheit mißbraucht? Darum möget ihr wohl, so ihr selig werden wollt, diesen eiteln Wahn und Einbildung fahren lassen und mit demüthigen Herzen vor Gott eure Armuth, Elend, Blindheit und Blöße erkennen lernen. All derjenige Trost, den ihr euch so in eurer Vernunft und im Fleische macht, wird in der Stunde der Anfechtung, im Tode und am jüngsten Gerichte nicht Stich halten. Jetzt, da ihr noch so in dem Zeitlichen und Irdischen einen Tag nach dem andern euch eine Freude machen könnt, Geld und Gut sammeln, eure Nahrung treiben, könnt ihr euch fein trösten. Ich frage euch aber, wie möchte es in der Todesstunde ablaufen und wie werdet ihr am jüngsten Tage bestehen vor dem Richter der Lebendigen und der Todten? Sollten alsdann dergleichen Reden auch wohl gelten, die man jetzt bei guten Tagen, da man in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben so dahin geht, öfters mit frechem Maule ausschäumt, da man spricht: Man kann doch nicht so heilig leben, man wolle sich nichts als seiner Schwachheit rühmen, der Herr Christus habe wohl gewußt, daß wir nicht so vollkommen und engelrein leben könnten, und darum wäre er gestorben, darauf man sich einig und allein verlassen müsse. Welches alles dahin geht, daß man ohne Buße und Bekehrung wolle in den Himmel kommen, und selig werden könne. Wird nicht die Antwort darauf sein: Weichet von mir, ihr Uebelthäter, ich habe euch noch nie erkannt. Ja gewiß wird Gott eine große Rache beweisen an allen denen, die seine Gnade verschmähen oder dieselbe vergeblich empfangen haben, die sich durch die Erkenntniß seiner großen Freundlichkeit und Liebe nicht zur wahren Buße und Heiligung haben bewegen lassen wollen. Darum ermahne ich euch abermal, demüthiget euch doch recht unter den lebendigen Gott und lasset euch erst darin überzeugen, daß es noch nicht um euch also stehe, daß ihr euch göttlicher Gnade und Christi Verdienstes ohne Unterschied annehmen und getrösten könnt.

Sprecht nicht: Ich bin so lang ein Christ gewesen, werde nun nicht erst anfangen einer zu werden. Denn so lange ihr die Sprache führet, kann euch unmöglich gerathen werden und gehet in euren Sünden und eitelm Wahn auf ewig verloren. Wo ihr euch aber hingegen in die geistliche Armuth und in diesen geistlichen Kampf möchtet einführen lassen, sehet, so würde euch denn Gott mit seiner Gnade zur rechten Zeit begegnen, und würde auch an euch allen seine Verheißungen erfüllen, die er den Armen im Geist, den Leidtragenden, den Mühseligen und Beladenen, den zerbrochenen und zerschlagenen Herzen in seinem Wort zugesagt und versprochen hat. Was findet ihr denn an eurem Christenthum, darauf ihr so trotzet? Ihr rühmet viel von eurem Glauben, wo ist aber die Liebe, dadurch er sich thätig erzeigen soll? Wo ist der Sieg, durch welchen er die Welt überwinden soll? Wo ist der Gehorsam des Glaubens? Wo ist dieselbe Verleugnung, welche andere Gläubige in der Kraft ihres Glaubens erzeigt und bewiesen haben? Wie erfahret ihr, daß Christus Jesus gekommen sei in die Welt, die Werke des Teufels zu zerstören? Bleiben nicht die Werke des Teufels, als Bauchsorge, Hoffart, Wollust, Zorn, Haß, Rachgier und dergleichen mehr im Herzen unangegriffen? Sind nicht die meisten Knechte und Sklaven der Sünde? O lernet es doch beizeiten erkennen und heuchelt euch nicht selbst, erkennet, **daß ihr blind seid, so könnt ihr sehend werden,** da ihr hingegen **blind bleibet,** wenn ihr sprechet: **Ihr seid sehend,** Joh. 9, 39 ff. Nicht rede ich im Zorn also zu euch, wie ihr es im Unverstand ansehen und aufnehmen möchtet, sondern aus Liebe wird euch das bezeugt, auf daß ihr selig werdet.

Ihr aber, die ihr euch habt zu einer wahren geistlichen Armuth und zu einem rechtschaffenen Kampf bringen lassen, aber dabei euch dennoch ohne lebendigen Glaubenstrost befindet, nehmet diese Worte auch zu Herzen, die jetzt gesagt sind. Findet ihr, daß ihr arm seid, merket ihr, wie es euch fehle am Glauben, wie es euch fehle an der Liebe, wie es euch fehle an der Hoffnung des ewigen Lebens und allen übrigen Stücken des göttlichen Lebens, und dabei in einem schmerzlichen Kampfe stehet, also, daß ihr nicht sehet, was es für ein Ende mit euch nehmen werde, daß ihr zwar nach eurer Errettung ringet, aber keine Kraft dazu in euren Herzen finden könnt, und daher als bloße, nackte Bettler vor Gottes Augen stehen müßt, euch sage ich, die ihr also beschaffen seid: Fürchtet euch nicht, ihr habt Gnade bei Gott gefunden. Darum verzaget nicht in eurem Kampfe, sondern wisset, daß ihr aus Jesu Christo, als dem **Heilbrunnen, noch mit Freuden Wasser schöpfen,** Jes. 12, 3, und aus seiner **Fülle Gnade um Gnade nehmen sollt,** Joh. 1, 16. Ihr sollt euch noch dessen rühmen, daß ihr **in dem Herrn habt Gerechtigkeit und Stärke,** Jes. 45, 24 und daß euch **durch die Erkenntniß Christi allerlei seiner göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dient, aus Gnaden geschenkt sei,** 2. Petr. 1, 3. Lasset nur nicht ab in aller eurer Armuth zu bitten und zu betteln bei Gott und glaubet, daß, je länger Gott verzieht, seiner Gnade und Kraft in Christo euch empfindlich theilhaftig zu machen, desto größern Nutzen ihr von solchem Verzuge in euren Seelen zu genießen habt.

Auf die Weise muß der Same des Wortes gleichsam unter sich wurzeln und in die Ersterbung gehen, damit die Frucht, so daraus erwachsen wird, desto länger bleibe. Ihr habt es ja freilich noch nicht erfahren, ohne daß es je zuweilen bei diesem und jenem als in einem Blick geschehen sein mag, was Gott der Herr für Gnade und Kraft an denen erweise, die ihn von ganzem Herzen suchen; aber ihr werdet es doch noch zur rechten Zeit und Stunde erfahren, was der Psalm sagt: **Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden ihn preisen, euer Herz soll ewig leben,** Psalm 22, 27. Folget nur mit aller Beständigkeit dem göttlichen Zuge. Haltet ja an und weichet nicht zurück. Hänget euch mit eurem Willen an Gott und an das Wort seiner Wahrheit, und wisset aufs allergewisseste, daß, ehe ihr euch versehen werdet, euer Herz getröstet werden wird, daß sich seine Gnade über euch ausbreiten wird, wie eine Wolke, daß er **euch trunken machen wird von den reichen Gütern seines Hauses,** Psalm 36, 9, und überschwänglich an euch beweisen, wie treu er sei. Gebet euch nur mit Maria in die wahre Gelassenheit und saget: Siehe, ich bin des Herrn Magd, (ich bin des Herrn Knecht) mir geschehe, wie du gesagt hast. Schließet gleichsam eure Augen zu vor der verderbten Vernunft und sehet nicht immer auf euer Elend und auf euren Jammer, darin ihr euch befindet, sondern kehret vielmehr eure Augen auf die überschwängliche Gnade Gottes, die euch in Christo angeboten wird, und aus welcher ihr allein, ohne einiges Absehen auf eure eigene Würdigkeit und Verdienst, angenommen und selig werden sollt. Unterwerfet euch dabei nur dem Willen eures Gottes und stellet euch dem Herrn zu einem Opfer dar, denn wo ihr von ganzem Herzen sagen könnt: Siehe, ich bin des Herrn Knecht, siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe,

wie du gesagt hast, so dürft ihr weiter nichts begehren. Denn ob ihr gleich von Gott dem Herrn vieles begehren wolltet, so wird doch euer Bitten und Begehren nicht dahin reichen, was er selbst euch Gutes zudenkt und aus Gnaden schenken wird. Er ist viel reicher und völliger von Liebe, viel größer und herrlicher von Gnade und Erbarmen, als ihr glauben und euer enges Herz fassen und begreifen kann. Darum seid nur **getrost und unverzagt, und harret des Herrn**, Psalm 27, 14. Denn so ihr harret und glaubet, so werdet ihr die Herrlichkeit Gottes sehen.

Nun du heiliger, ewiger und barmherziger Gott, so loben und preisen wir denn deinen heiligen Namen für deine unendliche Gnade und Liebe, welche du an uns armen Menschen erzeigt und erwiesen hast. Und nun, o du heiliger Gott, wir bitten dich demüthig, wollest nach deiner unendlichen Gnade auch solche deine Barmherzigkeit in unsern Seelen recht offenbar werden lassen; wie sie uns verkündigt ist äußerlich, also laß sie eindringen in das Innere, in den Grund unsers Herzens; versiegle du sie in demselben, laß sie Wurzeln fassen in unsern Herzen, auf daß wir solche deine Wahrheit bewahren mögen und Frucht bringen in Geduld. Ja du wollest aus Gnaden verleihen, daß wir in die rechte Armuth des Geistes und den einfältigen Glauben eindringen mögen, auf daß wir dein heiliges Wort und Evangelium dergestalt annehmen, wie es vor dir gefällig, und unsern Seelen heilsam und förderlich ist. Das gieb aus Gnaden, um deines allerheiligsten Namens willen! Amen!

Am Tage Philippi und Jacobi.

Gehalten 1694.

Das liebliche Gespräch der Seele mit Christo von seiner Nachfolge.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen, Amen!

Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Also, Geliebte in Christo Jesu, tröstet und vermahnt unser Heiland seine Jünger, Joh. 12, 26. Wir mögen daraus sobald erkennen, daß es eine Verkehrung der göttlichen Ordnung sei, wenn man zwar gerne sein will, da Christus ist, aber doch nicht ihm zu dienen oder ihm nachzufolgen begehrt; wenn man mit Christo gern eingehen möchte in die Herrlichkeit, aber zu seinem Kreuz und Leiden sich nicht verstehen will; der Heiland aber sagt: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein; und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Hanget also beides an einander und lehret, wie man sich keine Hoffnung machen könne, daß man ewig bei ihm sein werde, wenn man ihm in seinen Fußstapfen nicht nachfolgen, sondern lieber den breiten Weg in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben wandeln wolle.

Der selige Johann Arnd hat gar wohl gesagt: Christus hat viele Diener, aber wenig Nachfolger. Dies ist ein wahres Zeugniß. Viele sind, die sich Diener Christi nennen, aber wenige wollen sich zu seiner Nachfolge bequemen; Jedermann möchte gern die Krone haben, aber Niemand will darob kämpfen; Jedermann möchte gern den Sieg haben, aber Niemand will vorher streiten. So haben wir denn um so vielmehr Ursache, das Wort Christi zu Herzen zu nehmen, da er sagt: Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da wird mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.

An dem heutigen Tage Philippi und Jacobi haben wir Gelegenheit aus unserm ordentlichen Evangelium von solcher Nachfolge unsers Herrn Jesu Christi noch ferner zu handeln. Laßt uns um deswillen den Herrn unsern Gott demüthig anrufen, daß er uns seinen göttlichen Beistand im Lehren und Zuhören verleihen wolle und zu dem Ende mit einander beten ein gläubiges und andächtiges Vater Unser ꝛc.

Evangelium: Joh. 14, 1—14.

Und er sprach zu seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet ihr an Gott, so glaubet ihr an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die